

ROBERT THORTON GUNDRY: *The Use of the Old Testament in St. Matthew's Gospel. With Special Reference to the Messianic Hope* (Supplements to Novum Testamentum 18). Leiden 1967. Verlag E. J. Brill. 252 Seiten.

Das Matthäus-Evangelium und sein Verhältnis zum Alten Testament sind seit langem ein wichtiger Gegenstand der Forschung. Gundry hat einen gewichtigen Beitrag zur Untersuchung der Textform der alttestamentlichen Zitate und Anspielungen im Mt-Ev beigebracht, der seinen Wert behalten wird, auch wenn man den Folgerungen, die Gundry zu Autorschaft und Theologie des Evangeliums zieht, nicht beistimmen wird. Textformen können durch sprachliche Untersuchungen allein kaum befriedigend erklärt werden. Exegetische, insbesondere redaktionsgeschichtliche Untersuchungen müssen hinzukommen, damit gesicherte Ergebnisse vorgelegt werden können. Gundrys sorgfältige Nachweise sind dazu eine anregende Vorarbeit.

R. P.

K. KENYON: *Archäologie im Heiligen Land*. Neukirchen 1966. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins. 322 Seiten.

Es geschieht nicht eben häufig, daß ein hervorragender Experte ein nicht nur allgemeinverständliches, sondern sogarflüssig und interessant geschriebenes Buch über sein Spezialgebiet schreibt. Das weite öffentliche Interesse, das in den angelsächsischen Ländern die Archäologie schon seit langem findet, hat dort zu einer reichen Literatur geführt, die in Übersetzungen immer mehr auch der deutschen Öffentlichkeit zugänglich wird.

Zu den erfreulichsten gehört das Buch der berühmten Ausgräberin des alten Jericho, Miß Kathleen K. Kenyon. Die Autorin gibt einen Überblick über die Ergebnisse der archäologischen Erforschung Palästinas und läßt dabei eine uralte, längst vergessene Geschichte vor dem Auge des Lesers abrollen. Eine Reihe sehr gut ausgesuchter Bilder führt anschaulich in die Materie ein.

Die Ausgrabung Jerichos, die verständlicherweise im Buch einen weiten Raum einnimmt, ist typisch für den Eindruck, den der Leser vom ganzen Buch haben wird. Die Ausgrabung wurde damals begonnen, um der biblischen Vergangenheit jener schon früh zu einem Symbol gewordenen Stadt auf die Spur zu kommen – wenigstens in der Absicht vieler Geldgeber der Expedition. Heraus kam diesmal nicht eine Bestätigung der biblischen Angaben, sondern eher der Vermutung der Exegeten, daß die Erzählung vom Fall Jerichos mehr symbolischer als historischer Art sei. Darüber hinaus aber entdeckte man eine ganze Reihe höchst erstaunlicher vorbiblischer städtischer Kulturen, die bis ins achte Jahrtausend vor Christi Geburt zurückreichen. Nur eine vergleichsweise späte Schicht gehört der biblischen Zeit an.

Dasselbe zeigt sich in diesem ganzen Buche. Erst spät, am Ende einer langen und glänzenden Abfolge von Kulturen, ist Israel in die Alte Welt eingetreten. Joschua steht uns zeitlich näher als den Erbauern der gewaltigen Mauern und des wuchtigen Turmes des ersten Jericho. In der langen Geschichte des Landes ist die israelitisch-jüdische Besiedlung nur eine Epoche gewesen, und nicht einmal die längste.

Ebenso wird deutlich, daß nach den älteren Zivilisationen die einwandernden Stämme und die von ihnen gegründeten Reiche einen kulturellen Rückschritt brachten. In der Kraft des Wortes und der Macht seines Glaubens ist Israel von ungeheurem Einfluß geworden, der offen und

verdeckt unsere ganze moderne Welt prägt. Sonst aber war es ein kleines, recht unbedeutendes Völkchen am Rande einer glänzenden Welt. Man wird erinnert an die Formulierung des Deuteronomiums, Israel erwerbe sich ein Land mit Völkern, die „größer und mächtiger sind“ (Dt 9, 1).

Ein weiteres zeigt sich dem aufmerksamen Leser dieses Buches. Israel gehört weithin in die Welt des Alten Orients. Es ist nicht vom Himmel gefallen, sondern aus seiner Umwelt erwachsen, mit allen zu erwartenden Vorzügen wie Hemmnissen. Das ist eine Einsicht, ohne die es kein angemessenes Verständnis der Schrift geben kann.

Man möchte dem Buch die Einleitung von 2 Makk als Widmung mitgeben: „Den Lesefreudigen eine angenehme Lektüre, den Studierenden eine Gedächtnisstütze, allen Lesern aber Nutzen!“ (2 Makk 2, 25).

Diego Arenhoevel OP

R. KNIERIM: *Die Hauptbegriffe für Sünde im AT*. Gütersloh 1965. Verlag Mohn. 280 Seiten.

Diese ungemein sorgfältig gearbeitete Untersuchung ist in erster Linie für den Fachexegeten geschrieben. Ohne Vorbildung wird man weithin weder den Text lesen noch die Fragestellung verstehen können. Auch wer eine allgemeine theologische Ausbildung erhalten hat, wird für das Studium einige Mühe aufwenden müssen.

Macht man sich aber die Mühe, wird man reich belohnt. Hier sei nur auf drei wertvolle Einsichten hingewiesen, die das Buch dem Leser verschafft.

Die Unmöglichkeit jeder Bibelübersetzung wird deutlich. So wesentliche Begriffe wie „Sünde“ kann man nur annähernd wiedergeben, nur umständlich umschreiben. Man wird damit rechnen müssen, daß bisher nicht einmal die Bedeutung mancher, und zwar entscheidender Worte richtig bestimmt worden ist. Das zeigt sich etwa an der umfangreichen Analyse des hebräischen Wortes *pescha* (143–184). Übersetzung geht ja selten nur in eine andere Sprache, sondern auch meist in eine andere Vorstellungswelt.

Die Vorstellungswelt des alten Israel – das wäre ein weiterer Punkt allgemeineren Interesses – erschließt sich hier dem Auge des modernen Lesers in ihrer oft erschreckenden Fremdheit. Es sei nur hingewiesen auf die Verwurzelung der Vorstellung von der Sünde im altorientalischen – und wohl überhaupt primitiven – ‚Ganzheitsdenken‘ eines ‚dynamistischen‘ Weltbildes. Die böse Tat ist eine vom Täter hergestellte Wesenheit, die er tragen muß und die ihn zugrunde richtet, wenn nicht ein anderer sie für ihn trägt und dadurch ihm wegnimmt (etwa 73–96; 237–245 u. ö.). Der Rückblick auf die Geschichte einer theologisch so bedeutenden Vorstellung kann den Blick klären für die heutige Situation. Sorgfältig vermeidet der Autor dabei den naheliegenden vorschnellen Schluß vom geschichtlich Späteren zum theologisch Relevanteren.

Schließlich werden in der Abhandlung die verschiedensten exegetischen Methoden glänzend vordemonstriert. Die wesentliche Rolle, die für die Bedeutung eines Wortes oder einer Formel der ‚Sitz im Leben‘, die typische Situation im Leben einer Gemeinschaft, spielt, wird durch die formgeschichtlichen Untersuchungen überzeugend dargelegt. Die bisweilen noch stark umgehende Überschätzung der Etymologie wird hier in ihre Grenzen gewiesen. Der Leser wird erkennen, wie differenziert die Wirklichkeit der Sprache und der in ihr zu Worte kom-

menden Tradition ist und wie mühevoll zu erkennen. Eine tiefgründende Spielerei mit Wortstämmen führt dagegen oft zu einem ebenso eindrucksvollen wie einseitigen, ja falschen Ergebnis. Diego Arenhoevel OP

WERNER KOCH: Zum Prozeß Jesu. Mit Beiträgen von Josef Blinzler, Günter Klein, Paul Winter. Weiden 1967. Verlag Hans Reykers. Kart., 55 Seiten.

Das Büchlein erscheint als Band 3 der ARBEITEN DER MELANCHTHON-AKADEMIE KÖLN, als deren Herausgeber Lic. Dr. Walther Bienert zeichnet. Es ist das Textbuch zu dem Film, der im Frühjahr 1967 in Jordanien und Israel vom WDR (Kameramann Peter Kaiser) gedreht und am Karfreitag 1967 erstmals im deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurde.

Einige Worte über das Heilige Land leiten den Film ein, um sofort das Hauptthema zu formulieren: „Lassen sich die einzelnen Stationen von der Verhaftung Jesu bis zu seiner Kreuzigung noch rekonstruieren ... Was ist geblieben? Was läßt sich noch behaupten? Was läßt sich beweisen? Was darf man glauben?“ Als Autor des Films, der zu den 10 Themen oder Fragen jeweils den Einleitungstext schrieb und die zur Debatte kommende Frage stellte, zeichnet Werner Koch, Verfasser des Buches DER PROZESS JESU – VERSUCH EINES TATSACHENBERICHTES. Antworten erteilen jeweils drei Fachgelehrte: der katholische Professor für das NT in Passau, Dr. Josef Blinzler, bekannt durch sein Werk DER PROZESS JESU, der in London lebende jüdische Gelehrte und Historiker Dr. Paul Winter, der das Buch ON THE TRIAL OF JESUS verfaßte, und der evangelische Professor für das NT an der Universität Kiel, Dr. Günter Klein, ein Schüler Bultmanns.

Es geht 1. um die Verhaftung Jesu, 2. um das Vorverhör, 3. um die Verhandlung vor dem Hohen Rat, 4. um das erste Verhör vor Pilatus, 5. um das Verhör vor Herodes Antipas, 6. um das zweite Verhör vor Pilatus, 7. um die Geißelung und das Urteil, 8. um die Kreuzigung, 9. um die Schuldfrage und 10. um die Darstellung der Leidensgeschichte und das Schlußwort.

Die Antworten der einzelnen Gelehrten sind sachlich, von ihren eigenen Forschungen her bestimmt, sehr abgewogen, aber auch sehr unterschiedlich. Am meisten interessieren natürlich die Erklärungen Dr. Winters. Er schloß seine Ausführungen zu Nr. 10 mit den Worten (die nicht im Film gesprochen wurden): „Andererseits möchte ich betonen, daß ich jeden Versuch, die Kreuzigung Jesu irgendwie dem jüdischen Volk – sei es von damals, sei es überhaupt – anzulasten, für ebenso unverantwortlich wie unsinnig halte, und dies nicht erst seit dem Vaticanum II.“ Werner Koch bemerkt dazu, daß er die Frage „Wer war schuldig?“ im Film nicht gestellt habe, sondern die andere Frage: „Oder lassen sich die Schuldanteile wirklich spezifizieren?“. Und er kommentiert: „... es geht in diesem Prozeß nicht um das jüdische Volk, sondern um jene jüdischen Zeitgenossen Jesu, die vor Pilatus die Kreuzigung verlangt haben.“

Zehn sehr gute photographische Aufnahmen, die mit dem Leben Jesu und mit seiner Leidensgeschichte in Beziehung stehen, sind dem Buch beigegeben.

Ein in seiner Knappheit und Ausgewogenheit sehr instruktives, allgemeinverständliches und die verschiedenen Standpunkte und Auffassungen gut kennzeichnendes Buch!

Dr. Karl Krämer

LEO KRINETZKI: Das Alte Testament. Eine theologische Lesehilfe. Band II: Prophetenbücher und Daniel-apokalypse. Freiburg 1967. Verlag Herder. 264 Seiten. – Band III: Psalmen, Klagelieder, Hohes Lied und Weisheitsbücher. Freiburg 1968. Verlag Herder. 283 Seiten.

Der Rezensent möchte sich die anerkennenden Worte zu eigen machen, mit denen Diego Arenhoevel bereits den ersten Band des Werkes bedachte (FR XIX, 1967, S. 127). – Das Werk bietet wirklich das, was im Untertitel angekündigt wird. Dabei hat der Verfasser es sehr gut verstanden, eine theologische Linienführung mit den notwendigen „Materialangaben“ zu verbinden. Manche anderen Versuche in der von Krinetzki eingeschlagenen Richtung (soweit es solche überhaupt gibt!) leiden mehr als einmal darunter, daß sie fast wie in einem ausschließenden Verfahren entweder nur theologische Perspektiven oder nur Materialien und Realien bieten. Krinetzki verbindet das eine glücklich mit dem anderen. Das wird jeder zu schätzen wissen, der „praktisch“ an Texte des Alten Testaments herangeht. Auch der nicht ganz im Umgang mit dem AT Unerfahrene ist froh, ein gutes Gerüst sachdienender Angaben vorzufinden, an Hand deren er ein Textstück erklären kann, ohne dazu nun doch wieder Kommentarwerke und Einleitungen bemühen zu müssen. Auch die unaufdringlichen Verweise auf das Neue Testament sind eine gute Hilfe: die oft geübte Zurückhaltung wird vom Neutestamentler höchstlich begrüßt werden können! So kann man mit etwas Umsicht durchaus schon „kritisch“ aus dem Alten in das Neue Testament hinüberlesen. Hier liegt eine echte Leistung, die präzise gesagt darin besteht, daß dem Leser in einer nicht geringen Anzahl von Fällen eine Verstehenshilfe über das so wichtige und schwierig-vielfältige Gebiet der „Verwendung“ und des „Bezuges“ alttestamentlicher Texte unter neutestamentlichen Blickwinkeln geboten wird. An solchen Stellen muß sich entscheiden, ob dem Verfasser ein echter Schritt nach vorn gelingt oder nicht. Man wird mit Freude feststellen dürfen, daß Krinetzki auch in dieser Beziehung viel gelungen ist. Zugleich wird aber an diesem Werk auch deutlich, daß „theologische Lesehilfe“ zu bieten eine nicht leichte Aufgabe ist, die beileibe nicht darin besteht, daß ein Autor in einem eleganten Prozeß der „Verdünnung“ vorlegt, was anderswo genau so – brauchbar – auch schon zu finden wäre. Was in dieser Ebene des „Dienstes am Wort“ geboten wird, hat eine Eigenbedeutung und eine Eigenberechtigung, welche nicht erst ausgewiesen zu werden brauchen.

Zuletzt sei noch etwas vermerkt, das uns besonders erfreulich erscheint. Wie man weiß, ist der Verfasser ein ausgezeichnete Fachmann auf den Gebieten wissenschaftlicher Erklärung und ebenso fundierter Auslegung des Hohen Liedes. Ein sehr beredtes Zeugnis dafür gibt sein Werk: Das Hohe Lied. Kommentar zu Gestalt und Kerygma eines alttestamentlichen Liebesliedes, Düsseldorf 1964 (vgl. FR XVIII, 1966, S. 110 f.). Uns scheint nun, daß es dem Verfasser in selten glücklicher Weise gelungen ist, einige Einseitigkeiten, die das wissenschaftliche Kommentarwerk zwar mehr am Rande, aber dort eben doch deutlich belasten, zu überwinden. Das verdient eine besondere und dankbare Anerkennung! Meist muß man ja darauf gefaßt sein, daß in einem auf größere Breite hin angelegten Buch nicht mehr durchgehalten wird, was derselbe Verfasser in einer wissenschaftlichen Arbeit vorgetragen hat. Krinetzki zeigt, daß es auch den anderen Weg geben kann. Und zugleich wird offenbar,